

Jan-Pierre A l b e r t , *Odeurs de sainteté: La mythologie chrétienne des aromates* (Recherches d'histoire et de sciences sociales 42), Paris 1990, Éditions de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales, ISBN 2-7132-0946-3, 379 S., FF 250. – Die Rolle von Salböl, Weihrauch, Balsam und anderen Duftstoffen in Liturgie und Hagiographie wird erst verständlich, wenn man die ma. Kenntnisse über Dracheneier bzw. -fleisch, Luchsurin und dergl. in Betracht zieht, was in der vorliegenden Arbeit mit beängstigender Materialfülle geschieht. Auf der Grundlage der einschlägigen Informationen bei Plinius und Isidor werden Stellen über Wohlgerüche (und Gestank) in Bibel und Literatur gemustert und die – allmählich etwas chaotisch werdenden – ma. Vorstellungen aus dem Blickwinkel von Volkskunde, Märchen- und Legendenforschung und Medizingeschichte betrachtet. Dabei ergeben sich bemerkenswerte Parallelen, etwa zwischen Taufe und der Vorstellung von Jungbrunnen (S. 117), zwischen Chrisam und Theriak (S. 108), oder, recht originell, zwischen Johannes d. T. und dem Heiligen Remigius, die beide „une relation privilégiée avec la nature“ hatten (S. 209), dieser, weil ihm Vögel aus der Hand fraßen, jener, weil er Heuschrecken verzehrte. Von der Balsamstrauch-Plantage in Matarieh bei Kairo führt der Vf. den Leser nach Golgotha zur Auffindung der (wohlriechenden) Kreuzpartikel, anschließend mit den (gesalbten) Aposteln in alle Welt. Ein Abschnitt über die Salbung von Königen konzentriert sich auf literarische und legendäre Herrscher (weil der Vf. nach eigener Aussage hier Marc Bloch ins Gehege kommt – S. 251), und auch die Kapitel über Gral und Edelsteine verdecken ein vielleicht vorhandenes Gliederungsprinzip eines im übrigen anregenden Buches, dessen Autor mit wenig zusätzlicher Arbeit auch die maßgeblichen Editionen ma. Texte hätte finden können. G. S.

Konzepte der Liebe im Mittelalter, hg. Wolfgang H a u b r i c h s (LiLi, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 74), Göttingen 1990, Vandenhoeck & Ruprecht, ISSN 0049-8653, 124 S., DM 24. – Die Sondernummer der hier gewöhnlich vernachlässigten Zs. handelt nach den Worten des Hg. vom „Aufbruch um 1200“, als Andreas Capellanus „aus antiken Wurzeln ... sich nährend“ die Minnedidaktik des MA begründete. Den Auftakt bildet ein chronologischer Rückgriff: Peter D i n z e l b a c h e r , *Liebe im Frühmittelalter*. Zur Kritik der Kontinuitätstheorie (S. 12–38), zeigt an Beispielen das unterschiedliche Verständnis von „amor“ im frühen und späten MA und macht mit der Wortbildung „prävalieren“ vertraut (S. 25, 33). – Wolfgang H a u b r i c h s , *Männerrollen und Frauenrollen im frühen deutschen Minnesang* (S. 39–57), hebt den Unterschied der eher ungalanten „archaischen“ Dichtung des 12. Jh. zum klassischen Minnesang hervor. – Katharina St ä d t l e r , *Schule der Frauen*. Altprovenzalische Liebeslehren, Lehrgedichte und Konversationsregeln für Mädchen und Frauen: Vorstufen einer weiblichen Ästhetik des Mittelalters? (S. 75–92), verneint die im Titel (und wohl nur dort) gestellte Frage. – Alfred K a r n e i n , *Wie Feuer und Holz*. Aspekte der Ausgrenzung von Frauen beim Thema Liebe im 13. Jahrhundert (S. 93–115), handelt über die ma. Auffassung über die vermeintlich vergleichsweise radikalere Liebe der Frau. G. S.

Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von Klaus S c h r e i n e r und